

Die Südostbahn fährt über den Gotthard

Der «Treno Gottardo» soll die historische Eisenbahnstrecke touristisch neu beleben

PETER JANKOVSKY, GÖSCHENEN/AIROLO

Gespanntes Warten am Bahnhof Arth-Goldau (SZ) auf die neue Attraktion: Seit Mitte Dezember zirkuliert wieder stündlich ein Direktzug von Zürich oder Basel über die Gotthard-Bergstrecke nach Bellinzona. Weil nun die Corona-Zahlen sinken, traut man sich mutiger nach draussen – höchste Zeit also, einen Augenschein auf der «neuen» Bergstrecke zu nehmen.

Da rollt er auch schon heran, der kupferfarbene «Treno Gottardo». Man merkt sofort, dass es sich nicht um einen SBB-Zug handelt. Die Betreiberin ist die Südostbahn AG, kurz SOB. Sie bietet ihre Dienste bis anhin vor allem in der Ostschweiz an und hat von den SBB auf den Fahrplanwechsel die Erlaubnis zum Betrieb der Gotthard-Bergstrecke erhalten.

Drei Mal die Kirche von Wassen

Wir steigen ein und fühlen uns im modernen «Treno Gottardo» sofort wohl. Dies ist auch den bequemen, mit rotem Cordstoff bezogenen Sitzen zu verdanken, die eine Salonstimmung vermitteln. Angenehm fallen zudem auch zwei Getränke- und Snackautomaten der neuesten Generation auf.

Eine Zugsbegleiterin kontrolliert die Billette, gibt Auskunft über alles Mögliche und verbreitet gute Laune. Das kannten die Bahnkunden auf der Gotthard-Bergstrecke seit Dezember 2016 nicht mehr. Damals wurde der 57 Kilometer lange Neat-Basistunnel eröffnet, und seither zirkulierten «obendurch» nur noch Züge der Tessiner Tilo-S-Bahn ohne Kondukteur.

Nach Gurtellen (UR) geht es in die Höhe. Man wechselt begeistert mehrmals die Zugseite: Endlich erblickt man nach Jahren wieder das Kirchlein von Wassen aus drei verschiedenen Blickwinkeln – und spürt den Drall, den der Zug in den drei Keh- bzw. Spiraltunneln entwickelt.

Die Zeit vergeht schnell, schon hält der «Treno Gottardo» in Göschenen. Hier steigt der Historiker und Gotthard-Spezialist Kilian T. Elsasser zu. Bevor das Gespräch beginnt, gilt es natürlich, die Fahrt durch den alten, 15 Kilometer langen Gotthard-Bahntunnel sowie die Linkskurve vor der Ausfahrt bei Airola auszukosten.

«Ich finde den neuen Fernverkehrszug besser, der S-Bahn-Betrieb auf der Gotthardstrecke wirkte seltsam», sagt Elsasser. Die Pendler aus der Region müssten nun nicht mehr umsteigen, und man spare eine Viertelstunde Reisezeit.

Laut Elsasser ist der «Treno Gottardo» bis Erstfeld vor allem ein Pendlerzug, danach, das heisst bis Göschenen bzw. Airola, ein Touristenzug. Entsprechend planen der Kanton Uri, der Bund sowie die SBB – diese sind immer noch die Konzessionshalter der Berg-



Mehr als ein Farbtupfer auf dem Schweizer Schienennetz: der neue «Treno Gottardo» im Tessin.

SÜDOSTBAHN / CC BY 2.0

strecke – in Göschenen den Bau einer grossen Verkehrsdrehscheibe. Der Tourismus soll neue Impulse erhalten.

Gold- und Lastesel der Nation

Die alte Gotthard-Bahnlinie sei über hundert Jahre lang der «Last- und Goldesel der Nation» gewesen, sagt Elsasser. Damit meint er Folgendes: Bis zur Eröffnung des Gotthard-Strassentunnels 1980 sei die Bahnbergstrecke dan den Güter- und Personentransporten hochrentabel gewesen. 1979 hätten pro Tag etwa 22 000 Personen die Strecke benutzt, 2015 seien es noch 8200 gewesen. Jetzt drohe die Bergstrecke nur noch zur Last zu fallen, weil die Frachttarife und die Anzahl transportierter Passagiere stark gesunken seien.

Um nicht dem Untergang geweiht zu sein, muss die Strecke zur Touristenattraktion werden. Dafür brauche es eine gute Anbindung ab Göschenen nach Andermatt, wo die Skigebiete lägen, sagt Elsasser. Verschiedene Zentren zur Bahn- und Berggeschichte sollten sich dazugesellen. An dieser Stelle wird der Gotthard-Spezialist von der freundlichen Zugsbegleiterin unterbrochen. Sie offeriert Amaretti und Münzen für den Kaffeeautomaten. Das hat seinen Grund: Der «Treno Gottardo» steht immer noch in Airola, hält hier geschlagene zwanzig Minuten. Dieser kontemplative Aufenthalt bleibe so lange Teil der Reise, bis

der Direktzug ab April bis nach Locarno fahre, sagt Elsasser lachend.

Und wie sieht die Südostbahn selber ihr Engagement auf der Gotthard-Bergstrecke? Es sei eine Chance für das obere Reusstal und die obere Leventina, das etwas in Vergessenheit geratene kulturelle und landschaftliche Potenzial stärker zu nutzen, sagt der SOB-Sprecher Conradin Knabenhans.

Als Erstes hat die SOB mit touristischen Partnern einen «digitalen Marktplatz» eingerichtet, der die Angebote grosser und kleiner Freizeitbetriebe online buchbar macht. Ausserdem will die SOB im April mit den Tourismusregionen Bellinzona und Locarno ein Spezialangebot für die Benutzer des «Treno Gottardo» lancieren. Eine erste Bilanz mag Knabenhans noch nicht ziehen: Dafür sei es noch zu früh, und die Coronapandemie habe die touristische Vermarktung ohnehin ausgebremst.

Seit Ende 2016 rollen die Schnellzüge durch den Gotthard-Basistunnel. Schon davor war laut dem SBB-Sprecher Reto Schärli klar, dass dadurch die Passagierzahlen auf der Bergstrecke stark zurückgehen würden. So fuhren im Jahr nach der Eröffnung des Basistunnels täglich noch etwa fünfhundert Personen durch den Tunnel auf der Bergstrecke, bis Göschenen selber waren es rund tausend Reisende.

Vorübergehend abgeschafft wurden auch die beliebten Züge mit Panorama-

wagen, die bis 2016 von Zürich und Basel nach Locarno rollten. Schliesslich wurden die Panoramawagen ab Frühling 2017 zumindest wieder für den saisonalen «Gotthard Panorama Express» eingesetzt.

Nach jahrelangem Tauziehen um die Neuvergabe der Gotthard-Streckenkonzeption vereinbarten die SBB mit der Südostbahn eine Zusammenarbeit. Die SOB verkehrt mit eigenem Rollmaterial auf der Bergstrecke und kümmert sich um das touristische Marketing. Die SBB behalten die Streckenkonzeption und auch die Einnahmenhoheit samt Defizitrisiko. Dafür bezahlen sie die SOB für ihre Leistungen und kümmern sich auch um die Infrastruktur.

Der Gotthard sei ein Mythos, hält der SOB-Sprecher Knabenhans fest. «Dieses Kulturdenkmal der Eisenbahn wollen wir in Zusammenarbeit mit touristischen Partnern erhalten.» Diese Hoffnung hegt auch der Gotthard-Spezialist Elsasser. Der «Treno» ist nun in Bellinzona angekommen, und zum Abschied hält der Historiker fest: Der Gotthard-Mythos sei erst durch den Bau der Bergstrecke aufgekomen. Also sichere man durch den Erhalt der alten Linie auch das Bewusstsein von der Schweiz als «Gotthard-Staat».

Nicht zuletzt darum kämpft Elsasser seit Jahren dafür, dass das wichtigste Schweizer Denkmal aus dem 19. Jahrhundert Teil des Unesco-Welterbes wird.

Das Bourbaki-Panorama virtuell entdecken

Die neue Sonderbriefmarke der Post macht's möglich

ROBIN SCHWARZENBACH

Seit Montag sind die Museen wieder offen – und von einer der beliebtesten Kunsthallen des Landes kann man ab diesem Donnerstag einen kleinen Ausschnitt erhaschen, ohne selber vor Ort zu sein. Dann bringt die Post eine Sondermarke mit einem Teil des Rundgemäldes des Bourbaki-Panoramas in Luzern in Umlauf, zur Aufnahme der französischen Bourbaki-Armee in der Schweiz vor 150 Jahren. Zu beziehen ist das Wertzeichen in Postfilialen und auf Postshop.ch.

Meilenstein der Humanität

Die Briefmarke zum B-Post-Tarif zeigt eine Schlüsselszene des Gemäldes: Erschöpfte Truppen haben soeben bei Les Verrières im Neuenburger Jura Zuflucht gefunden. Endlich rasten, endlich ein Feuer machen in bitterer Kälte im Schnee. Versorgt werden die Fremden von Bäuerinnen aus dem Dorf, die ihnen zu essen bringen und den Soldaten die durchgefrorenen Füsse verbinden. Der Genfer Maler Edouard Castres (1838–1902) war als Rotkreuzhelfer dabei, als sich die geschlagenen Truppen von General Charles Denis Bourbaki im Deutsch-Französischen Krieg den vorrückenden Deutschen entzogen und Anfang Februar 1871 in die Schweiz abgedrängt wurden. Die Solidarität der Bevölkerung mit den zerlumpten Franzosen – ein prägendes Erlebnis für die damaligen Zeitgenossen – konnte er daher umso detaillierter auf der Leinwand dokumentieren.

Diese Hilfsbereitschaft zeigte sich auch und gerade in den folgenden Wochen, als die Bourbakis zur Internierung auf Städte und Dörfer im ganzen Land verteilt wurden. Hosen, Unterhosen, Socken, Strümpfe, Schuhe – die Zuwendungen waren zahlreich. Obwohl



Am Smartphone rücken weitere Szenen des Gemäldes ins Bild. SCHWEIZERISCHE POST

die meisten Schweizerinnen und Schweizer selber arm waren. Die Aufnahme der insgesamt 87 000 französischen Soldaten und Offiziere gilt denn auch als Meilenstein der humanitären Tradition der Schweiz – für die Briefmarkenkommision der Post Grund genug, dieses Ereignis im Jubiläumjahr mit einer Sondermarke zu würdigen, wie das Unternehmen auf Anfrage mitteilt.

Bedrückende Szenen

Das Original in Luzern ist 112 Meter lang und 9 Meter hoch. Man kann eintauchen in eine fremde Zeit, als Krieg, Not und Elend noch reale Erfahrungen und opulente Rundgemälde der letzte Schrei der multimedialen Unterhaltung waren: Der vorderste Bahnwagen im Bourbaki-Panorama ist «echt», also nicht gemalt, sondern aus Holz, genauso wie einer der Telegrafmasten neben den Geleisen. Die Illusion ist nahezu perfekt.

Die Macher der Post setzen ebenfalls auf einen Trick: Scannt man die Briefmarke mit der Post-App auf dem Smartphone, dreht sich das Rundgemälde von selbst auf dem Screen. Von rechts rücken bedrückende Szenen ins Bild: Soldaten, die sich mit letzter Kraft über die Grenze schleppen, vorbei an Verwundeten, Sterbenden, toten Pferden. Die Spielerei funktioniert auch am Computerbildschirm oder auf Zeitungspapier. Einen Besuch im Museum vermag der virtuelle Rundblick allerdings nicht zu ersetzen, zumal man nur die eine Hälfte des Gemäldes betrachten kann. Nach einem halben Schwenk ist Schluss. Aber für einen flüchtigen Eindruck bewegender Tage der Schweizer Geschichte kommt die Sondermarke gerade recht.

AUS DER SESSION

Keine Präventivhaft für Jihadisten

fsr. · Der Ständerat ist gegen eine Präventivhaft für Jihadisten. Er hat eine entsprechende Motion aus den Reihen der SVP am Montag mit 37 zu 5 Stimmen klar abgelehnt. Damit ist der Vorstoss, der im Oktober im Nationalrat noch eine überraschend klare Mehrheit erhalten hatte, jetzt vom Tisch. Der Vorschlag verlasse den Boden des Rechtsstaats, lautete der Haupteinwand in der kleinen Kammer. Der Staat könne nicht eine Haft anordnen und jemanden dann erst wieder entlassen, wenn der Staat bewiesen habe, dass der Betroffene nicht mehr gefährlich sei. Ausserdem sei es bereits heute möglich, bei dringendem Verdacht eine Untersuchungshaft anzuordnen. Die Justizministerin Karin Keller-Sutter verwies auch auf die vom Parlament beschlossenen schärferen polizeilichen

Massnahmen gegen Terrorismus, die im Juni noch vors Volk kommen werden. Damit seien die Möglichkeiten ausreichend, um mit Gefährdern umzugehen, betonte die Bundesrätin. Anders sah das Werner Salzmann (Bern, svp.). Er wolle nicht, dass auch in der Schweiz plötzlich Lehrer enthaupet würden, sagte er. Mit Hausarrest oder Fussfesseln seien solche Anschläge nicht zu verhindern.

Ratspräsidenten sprechen aggressive Stimmung an

fsr. · Die Präsidenten des National- und des Ständerats stellen in den Diskussionen um die Massnahmen zur Bewältigung der Pandemie eine zunehmend kompromisslose und aggressive Stimmung fest. Die Politik sei Teil dieser Entwicklung, sagte der Nationalratspräsident Andreas Aebi (svp, Bern) zum Auftakt der Frühlingssession. Die Volksvertreter nähmen die Stimmungen in Zuschriften, Gesprächen und Medien nicht nur wahr, sondern trieben sie oft auch an: «Äusse-

rungen, die diskreditieren; Indiskretionen, Behauptungen und Vergleiche, die unredlich sind oder gar Aufrufe zum Gesetzesbruch». Die Parlamentarierinnen und Parlamentarier könnten es besser machen, indem sie ihre Instrumente nutzen, um Einfluss zu nehmen, und die Auseinandersetzungen fair führten. «Wir haben den Auftrag, für das Wohl der ganzen Gesellschaft zu sorgen – tun wir es!»

Die Perspektivlosigkeit sei ein Nährboden für die wachsende Unruhe in der Bevölkerung, konstatierte der Ständeratspräsident Alex Kuprecht (Schwyz, svp.). Der Wille, das Virus mit den staatlich angeordneten Massnahmen zu bekämpfen, nehme von Tag zu Tag beängstigend ab. Es brauche deshalb Perspektiven, wie sich das Leben wieder normalisieren lasse. Gleichzeitig mahnte er zum Respekt vor anderen Meinungen. Drohungen gegen die körperliche Integrität von Magistratspersonen und Parlamentsmitgliedern seien zu verurteilen. Die Differenzen bei der Bekämpfung des Virus sollten nicht mit Tiraden ausgetragen werden. «Nehmen wir Ab-

stand von jenen, die unsere Gesellschaft spalten wollen», sagte Kuprecht.

Tests sollen Corona im Bundeshaus verhindern

fsr. · Die eidgenössischen Parlamentarierinnen und Parlamentarier können sich während der Session zweimal pro Woche auf das Coronavirus testen lassen. Sie haben dazu vorab PCR-Speicheltests zugeschickt bekommen. Ziel ist es, angesteckte Personen ohne Symptome frühzeitig zu erkennen und das Risiko eines lokalen Ausbruchs während der Session zu senken, wie es in einem Brief der Parlamentsdienste heisst. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass die Räte die Beratung der dringenden Covid-19-Geschäfte bis Ende der Session abschliessen können. Die Teilnahme an den Tests ist freiwillig, wird aber «dringend empfohlen». Auch weitere Personen, die sich im Bundeshaus aufhalten, können die Tests beanspruchen. Die Kosten von rund hundert Franken pro Test übernimmt der Bund.